

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 94 (1968)

Heft: 5

Illustration: "Das sind alles Knöchelsocken. Haben Sie denn nichts in natürlicher Grösse?"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ES BRENT

Die bloß sogenannten Segnungen der Technik können wirklich ein Segen sein. Die sogenannte heutige Kultur kann sich äußerst kultiviert äußern.

Das zeigte die vorletzte Woche.

Als es gebrent hat.

Zuerst merkte ich es, als ich, die Agenda vor mir, am Telefon abendliche Besprechungen anberaumte. «Mittwoch abend, sagen wir um Viertel nach acht», schlug ich vor. «Geht nicht», sagte der Partner mit einer Spur verletzter Würde in der Stimme, die mich aufhorchen ließ. «Ginge es freitags?» fragte ich weiter. «Schon gar nicht», tönte es zurück. Und die Verletztheit war einige Töne deutlicher. Und dann brach er brüsk ab. «Höre! Stör' mich doch nicht ausgerechnet jetzt», sagte er vorwurfsvoll und – wie mir schien – irgendwie gehetzt, «heute ist doch Montag, wie du weißt. Und eben hat's begonnen ...»

Knacks in der Leitung.

Begonnen hatte, es dämmerte mir schließlich auf (um 21.15 Uhr!),

die erste Sendung des Harry-Brent-Krimi am Fernsehen.

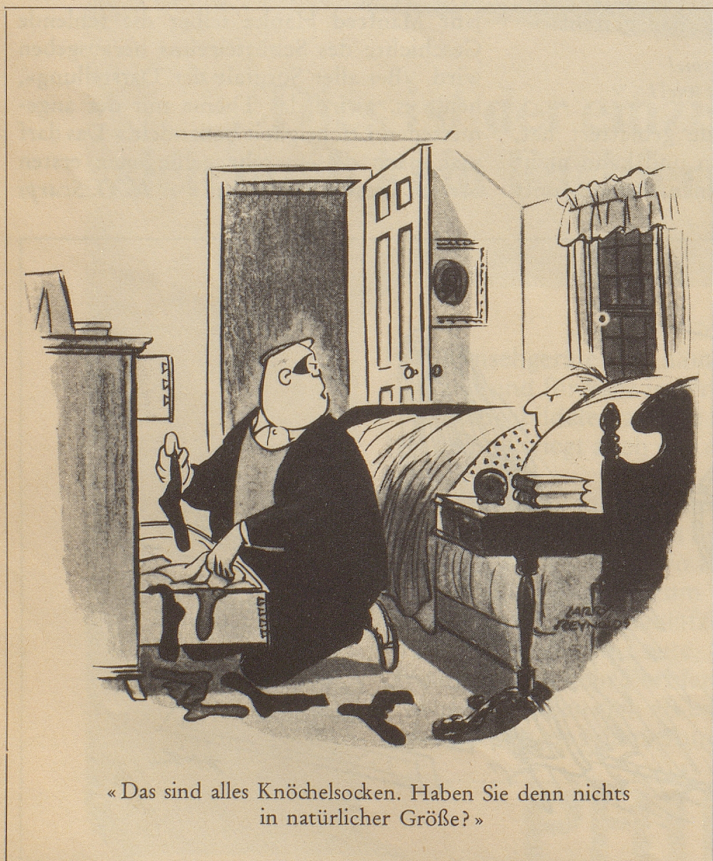
Das gibt's, wenn man nicht à jour ist!

Es wurden in dieser Woche Gemeinderats- und Fraktionssitzungen verschoben, und das Verschieben war heikel, weil die Sendungen gleich am Montag und Mittwoch und Freitag abend erfolgten. Die Woche hatte einfach zu wenig Abende!

Selbst fanatische Jasser verzichteten auf Bridge-Abende und machten Brent-Abende. Hochschwängere versuchten mit allen Mitteln, Spätgeburten zu provozieren, um die Sendungen (doch auch noch mitzubekommen vorher) (wieviele Säuglinge werden mit einem Brentmal zur Welt kommen). In Abendtechniker-Klassen schien eine verheerende Grippe zu grassieren. Abendliche Hundespaziergänge, sonst Sinnbild genüßlichen Lustwandels, sah man Mo-Mi und Fr gegen neun Uhr im gestreckten Galopp ihren Wohnungen zueilen. Kinder trotzten zu Hauf vor dem Zubettgehen: «Aber ich bin die Al-

Das völlig neue Bern-Gefühl!

Der Bundesrat will, wie sein Präsident Spühler am Neujahrstag sagte, mit dem Volk ins Gespräch kommen. Allein, bevor so hartnäckige Elfenbein-Türmer wie schweizerische Bundesräte mit dem Volk ins Gespräch kommen, müssen sie beim Volk im Gespräch sein. Für jeden Landesvater ist daher unverzüglich zum Aufhängen in der schönen Kammer des Schweizer Herzens ein Imtisch zu errichten. Auf welche Art dies beispielsweise geschehen kann, legt unser Zeichner Jacques Schedler auf der **gegenüberliegenden Seite** dar. Es handelt sich dabei selbstverständlich nur um einen Versuch, oder, wie Max Frisch-Gantenbein und Peter Bichsel-Kieninger es formulieren würden, um ein «Anprobieren verschiedener Gesichter».



«Das sind alles Knöchelsocken. Haben Sie denn nichts in natürlicher Größe?»

ler einzigste in der Klasse, die nicht mitsehen darf ...»

Und am folgenden Morgen: in Bahn und Bus und wo immer man jemanden traf – nicht «Wie geht's?» war die Anrede, sondern «Wie brent's?» oder «Was hältst Du von ihm?» und «Wer meinst Du sei's?» Schon am Dienstag veröffentlichte eine nicht mehr ganz neue Presse Interviews mit harten Männern über die Frage «Was halten Sie von Brent?»

Sportklubs hörten mit dem abendlichen Training früher auf – vor neun! –, angeblich weil anschließend noch eine Versammlung sei. Sie fand wirklich statt, aber in einem Lokal, dessen Hinterzimmer mit einem Fernsehapparat ausgerüstet war.

Es war eine Woche der «harten Welle». Schon in der ersten Sendung vom Montag – man soll die Woche würdig beginnen – geschah die Kleinigkeit von drei Mördchen: Erschießen, Tablettenselbstmord (war's das wirklich und nicht vielleicht doch ein Mord) und, schätzungsweise, Erdrosseln. Die Augen der Erdrosselten standen im Bildschirm so sehr hervor, daß sie bereits auf Mittwoch wiesen. Da ging's vergleichsweise harmlos zu: Nur Erschießungsversuch und Vergiften. Dafür war der Brent-Mittwoch gut vorbereitet!

Ab 17.50 war eine «Lassie»-Sendung

zu sehen: für die Jugend, deshalb nur Ueberfall im Wald und ein bißchen Bankraub zum Anwärmen.

Ab 18.55 wurde im Aktionsbereich von Cliff Dexter dann bereits recht erheblich geschossen, wenn auch noch immer ohne (sichtbare) Tote. Der erste Mord geschah ab 19.20 – der Fernseher mußte auf den Anfang verzichten (die Krimi kamen etwas zu dicht) – und bildete Anlaß für den sattsam bekannten Herrn Wanninger, seine seltsamen Methoden anzuwenden; und als er damit zu Ende kam, reichte es gerade noch dazu, den Schluß dessen zu erhaschen – es hatte 19.25 begonnen –, was «der Nachtkurier meldet», nämlich allerlei in Sachen Verfolgung von Rauschgifthändlern, worauf man, geeignet vorbereitet, Anstalten treffen konnte, ins Harry-Brent-Geschäft zu steigen. Das heißt: Telefonstecker herausnehmen, Hausklingel abstellen ...

Es gibt eine Methode, unser überbordendes Vereinsleben zu drosseln, die traute Häuslichkeit zu fördern, die in der Demokratie – ach! – so nötige Diskussion zu befruchten und, wie man überall und so schön sagt: das Menschliche in den Mittelpunkt zu stellen:

Man lass' es brennen, wenn's Brent. Und es hat gebrent.

Beim Zeus bzw. Brent; das hat's! Vorletzte Woche.

Bruno Knobel